

Der Zug kehrt zurück?

Textilproduktion in Europa

Was haben die globale Erderwärmung, der Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza und die Situation von Textilarbeiterinnen in Rumänien gemeinsam? Sie sind Teil eines komplexen globalen Dominosystems.

In Deutschland sind vor dem Hintergrund der Globalisierung seit 1955 in der Textil- und Bekleidungsindustrie 850.000 Arbeitsplätze abgebaut worden. In den letzten Jahren sind sie

weiterhin kontinuierlich gesunken, in der Textilindustrie von 82.000 (2006) auf 63.000 (2014) und in der Bekleidungsindustrie von 41.000 auf 31.000 Arbeitsplätze. Seit 2010 hat sich der Trend jedoch deutlich verlangsamt.

Im Jahr 2013 waren die größten Exportländer für Bekleidung China mit einem Volumen von 177 Mrd. Dollar, Italien und Bangladesch je 24 Mrd., Hongkong 22 Mrd. und Deutschland mit 18 Mrd. Dollar. (Quelle: Statista, 2015)

Der Exportweltmeister Deutschland ist – auch was Textilien und Bekleidung betrifft – ein hochproduktives Land. Im Jahr 2013 wurden damit 12,3 Mrd. Euro Erlöst. In Europa sind nur Italien (21,5 Mrd. Euro) und die Türkei mit 16 Mrd. Euro umsatzstärker. Deutschland gehört in der Bekleidungsproduktion unter die Top 5 der europäischen Produzenten. Nach Italien (29 Mrd. Euro), Türkei (14 Mrd.) und Frankreich mit 8,1 Mrd. folgt Deutschland auf Platz 4 mit 7,1 Mrd. Euro, weit vor Spanien mit 4,9 Mrd. Euro Umsatz. Der überwiegende Anteil der in Deutschland produzierten Bekleidung wird in die Nachbarländer Österreich, Niederlande,

Frankreich und Schweiz exportiert.

Wo kommt die nach Deutschland importierte Bekleidung her? 2014 war der Hauptlieferant – wenig überraschend – China (Importwert 8 Mrd. Euro), gefolgt von Bangladesch (3,4 Mrd.), Türkei (3,2 Mrd.), den Niederlanden, Indien, Italien (je 1,3 Mrd. Euro).

Die oftmals problematischen Bedingungen bei der Produktion von Konsumgütern in asiatischen Ländern sind schon seit vielen Jahren durch eine Fülle an Berichten von Nichtregierungsorganisationen wie der Clean Clothes Campaign und auch durch viele Fernsehdokumentationen bekannt.

Eine Reihe von schweren Unglücksfällen in Produktionsstätten für Bekleidung erschütterte vor wenigen Jahren die Welt. Bei einem Brand am 11.09.2012 bei Ali Enterprises in Karachi, Pakistan gab es 289 Tote. Zwei Monate später brannte es in der Tazreen Kleiderfabrik in Dhaka, 117 Tote waren zu beklagen.

Beim Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza am 24.4.2013 in der Nähe von Dhaka, Bangladesch starben 1127 Arbeiterinnen und Arbeiter. Die

meisten von ihnen waren Klimaflüchtlinge, die vor den in den letzten Jahren immer heftigeren Unwettern oder der Versalzung ihrer Äcker aus den Küstenregionen des Landes in die Großstädte abgewandert waren. Ohne staatliche Unterstützung kommen sie – mit der Hoffnung auf sozialen Aufstieg – erst einmal in den am schlechtesten bezahlten Branchen unter, zu denen u.a. die Kleiderfabriken gehören.

Anfang Dezember 2013 starben bei einem Feuer in einer Textilfabrik in Prato nahe Florenz sieben Arbeiterinnen und Arbeiter. Viele Nicht-Italiener irritierte, dass die Toten ausschließlich Chinesinnen und Chinesen waren. Von den 200.000 Einwohnern Pratos sind 16.000-20.000 Chinesen, die in ca. 3700 Textilbetrieben arbeiten. Viele von ihnen halten sich illegal in Italien auf und arbeiten unter ausbeuterischen Bedingungen für die „Pronto moda“ – also schnell in geringer Stückzahl gefertigter Billigmode „Made in Italy“. Nicht vergessen werden darf jedoch, dass auf der anderen Seite die Stadtverwaltung für Hightech-Produktionen chinesischen Investoren aus Prato und aus China Grundstücke zum Aufbau



von Textilfabriken zur Verfügung stellt. Es gibt also zwei Lebensrealitäten für Chinesen in Italien. In Frankreich arbeiten ebenfalls viele Chinesen in ähnlichen Produktionssystemen, wie der 2013 auf ARTE ausgestrahlte Film „Herr und Frau Zhang“ zeigte.

Die Situation in Rumänien stellt sich etwas anders dar. In Folge von Arbeitsmigration aus Rumänien in westliche Industriestaaten – so z.B. nach Italien als preiswerte Altenpflegerinnen – ist ein gravierender Arbeitskräftemangel in der Bekleidungsproduktion entstanden. Im Jahr 2014 soll die Stadt Bacău 10.000 chinesischen Textilarbeiterinnen eingestellt haben, die dort für 15 Euro im Monat arbeiten sollen. In den postsozialistischen Staaten Europas werden in der Produktion sehr magere Löhne gezahlt, wie die Clean Clothes Campaign durch die 2014 veröffentlichte Studie „Im Stich gelassen - Armutslohne für Textilarbeiterinnen in Osteuropa und der Türkei“ nachweisen konnte. In allen untersuchten Ländern klafft eine große Lücke zwischen dem gesetzlichen Mindestlohn und dem geschätzten existenzsichernden Basis-Lohn. Hier hat die Textil- und Bekleidungsproduktion ein hohes Niveau. Anders als

im asiatischen Raum, wo meist Ungelernte aus ländlichen Regionen arbeiten, haben hier die Näherinnen und Näher in der Regel eine Ausbildung oder sogar ein Studium absolviert. Entsprechend attraktiv ist es für westliche Firmen, hier produzieren zu lassen: die Nähe zu den heimischen Märkten, die Schwäche von Gewerkschaften, eine hohe Produktivität und Flexibilität, gepaart mit einem geringen Lohnniveau.

Die durchschnittlichen Personalkosten je Beschäftigten in der Bekleidungsindustrie im Jahr 2012 lagen in Deutschland bei 39.700 Euro, in Italien bei 26.600 Euro, in Portugal bei 10.500 Euro und in der Türkei bei 5.200 Euro. Mazedonien und Bulgarien bildeten mit je 3.000 Euro die Schlusslichter. In der Bekleidungsindustrie werden in der Regel lediglich die gesetzlichen Mindestlöhne gezahlt, diese liegen z.B. in der Slowakei bei 292 Euro, Türkei 252 Euro, Rumänien 133 Euro und in der Ukraine bei 80 Euro. Das Existenzminimum jedoch beträgt in der Slowakei 508 Euro, Türkei 1002 Euro und in der Ukraine bei 228 Euro.

Zwischen dem Mindestlohn und einem existenzsichernden Lohn klaffen also gewaltige Lü-

cken. So macht in der Türkei der Mindestlohn 28 % des Basisexistenzlohns aus, in Rumänien 19 %, in der Ukraine 14 %. In Asien sieht die Situation ähnlich schlecht aus: während er in China bei 46 % liegt, so liegt er in Kambodscha bei 21 % und in Bangladesch bei 19 %. Diese Lücke scheint in Europas Niedriglohnländern eher grösser zu sein als in Asien.

Zu beachten ist noch, dass in den meisten postsozialistischen Ländern Renten- und Sozialversicherungssysteme ungenügend ausgebildet sind. Familien sind darauf angewiesen, dass wenigstens ein Mitglied einen festen Arbeitsplatz hat, da nur so Zugang zu den Sozialsystemen, wie z.B. einer Krankenkasse besteht.

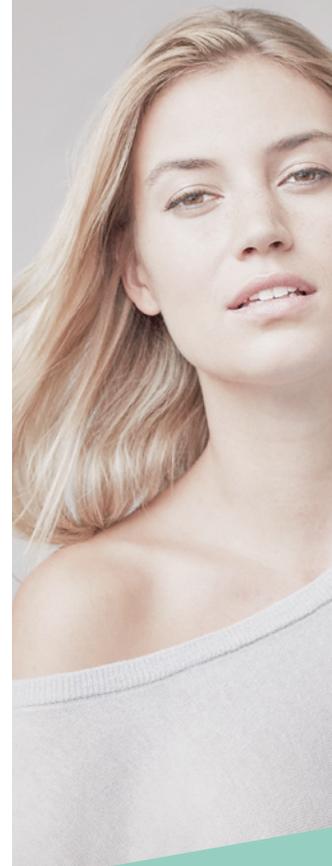
Nicht nur die Organisation der Bekleidungsproduktion ist hochkomplex, auch die globalen Migrationsprozesse, die im Endeffekt unsere Bekleidung so billig machen, sind es ebenfalls und ändern sich permanent. Ob in Zukunft Ost-Europa ein „attraktiver“ Produktionsstandort für die in Europa konsumierte Bekleidung wird? Und von wem diese wohl genäht wird? Wir werden sehen.

Norbert Henzel ■



Bretagne: 2 Ferienhäuser
für 13 + 15 Personen
Harriet + Christoph www.kerargon.com
tel. +33 236 56 91 13

HEMP HAPPENS



SOFORT AUF
LAGER

KEINE
**MINDEST
MENGEN**



HempAge
clothed by nature